desiderate werden hier nur in recht allgemeiner Form angesprochen. Dagegen nehmen Gundolf Keil und Walter Dimter sehr spezielle Problemkreise ins Visier und zeigen so paradigmatisch die vielfältigen Ausstrahlungsmöglichkeiten auf, die auch einem an sich eng begrenzten Thema eignen: Keil am Beispiel der in ihrem ganzen Umfang noch längst nicht erforschten medizinischen Fachprosa des schlesischen Mittelalters (S. 53–73), Dimter anhand einer Untersuchung von Horst Bieneks Werk „Beschreibung einer Provinz" (S. 103–122), beide damit – von verschiedenen Ausgangspunkten her – Probleme und Möglichkeiten einer regionalorientierten Literaturgeschichtsschreibung akzentuierend.

Aus dem Rahmen dieses Bandes fallen im Grunde genommen die Ausführungen des Juristen Dieter Blumenwitz über die „Minderheitenrechte in Oberschlesien nach dem 1. Weltkrieg" (S. 123–134), die mit dem Generalthema kaum etwas gemein haben, zumal die reiche Spezialliteratur zu diesem umstrittenen Zeitabschnitt von deutscher wie von polnischer Seite mit keinem Wort erwähnt wird. Im übrigen stimmt es doch recht nachdenklich, daß von allen Autoren sich nur Joachim Köhler und Ludwig Petry ausdrücklich für eine Kenntnisnahme der polnischen Forschung bzw. eine Zusammenarbeit ausgesprochen haben. Auch wenn dies für die einzelnen Bereiche in unterschiedlichem Maße Geltung hat: nur so kann „Schlesienforschung sinnvoll bleiben" (S. 33)!

Weimar-Wolfshausen Winfried Irgang

Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften. Teil I: Schlesien. Hrsg. von Hans Rothe. (Studien zum Deutschtum im Osten, H. 19/I.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1986. VIII, 233 S., 5 Ktn., 1 Faks., 12 Abb.

Ziel einer von der sehr rührigen „Kommission für das Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten" der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn veranstalteten Vortragsreihe über die ostdeutschen Geschichts- und Kulturlandschaften war es, „einem breiteren Publikum einen Überblick über den Erkenntnisstand zu diesem Teil der deutschen Geschichte zu geben" (S. VII). Die hier publizierten Vorträge beweisen, daß die Referenten die ihnen gestellte Aufgabe durchaus unterschiedlich betrachtet haben, so daß sich neben weitgespannten allgemeinen Übersichtsdarstellungen auch ganz spezifische Detailuntersuchungen finden. Die in dem vorliegenden 1. Band einer auf mehrere Bände konzipierten Reihe zusammengefaßten acht Beiträge über Schlesien sind weitgehend wortgetreue, nur teilweise mit einem Anmerkungsapparat ergänzte Wiedergaben dieser in den Jahren 1983–85 gehaltenen Referate. Dadurch wird zwar die Lebendigkeit der Darstellung gewahrt, andererseits muß aber der Leser – neben manchen für ihn durchaus entbehrlichen augenblicksbetonten Wendungen – auch Wiederholungen in Kauf nehmen, so etwa wenn die Entwicklung Schlesiens bis ins 13. Jh. gleich dreimal dargestellt wird (in den Beiträgen von Menzel, Marschall und Grober-Glück), wobei noch in den beiden letzten Fällen einige schiefe Formulierungen oder unzutreffende Angaben zu monieren wären. Für denjenigen, der diesen Band nunmehr als Ganzes benutzen kann und will, wäre eine redaktionelle Überarbeitung und Anpassung, die zudem Platz für eine vertiefte Betrachtung mancher Einzelfragen geschaffen hätte, sicherlich ertragreicher gewesen. Auf das Konto der Gesamtredaktion mögen wohl auch die teilweise unzulängliche Qualität der beigegebenen Karten und Abbildungen und die leider nicht wenigen Druckfehler gehen, die bereits auf dem Titelblatt beginnen (1986 oder 1987 als Erscheinungsjahr?) und in dem Beitrag Fuchs ein geradezu ärgerliches Ausmaß annehmen. – Gewissermaßen einleitend beleuchtet Josef Joachim Menzel „Stellung und Rolle Schlesiens in der deutschen und europäischen Geschichte" (S. 1–22), indem er die Leitlinien und wichtigsten Ereignis-

se der Geschichte dieses Oderlandes darlegt, das nur allzu oft zu einem politischen „Schiebegewicht" (S. 4) geworden ist. Auf 13 Seiten – der Rest sind Karten und bibliographische Hinweise – konnten dabei natürlich nur vereinfachende Konturen der bei näherer Betrachtung durchaus uneinheitlichen Entwicklung gezeichnet werden. Bedenken wird man geltend machen müssen gegen die verkürzende Formulierung, Schlesien sei in der Periode vom Ende des 10. bis zur Mitte des 12. Jhs. in den Auseinandersetzungen zwischen Polen und Böhmen „bald in der Hand des einen, bald des anderen" (S. 4) gewesen; nach der Einverleibung der einzelnen schlesischen Stämme in den polnischen Staat kurz vor dem Jahr 1000 ist das Land nur 1038/39–1050 unter böhmische Hoheit gelangt, sonst gehörte der weitaus größte Teil ungeachtet mehrfacher böhmischer Einfälle und Verwüstungszüge stets zu Polen. Umstritten waren lediglich ein schmaler Grenzstreifen am Fuße der Ostsudeten, das in seiner Zugehörigkeit ohnehin mehrfach wechselnde Glatzer Becken und der Golensizengau, d. h. das südliche Oberschlesien, das zeitweise bis in das Gebiet von Cosel unter böhmischer Herrschaft stand. Die Bedeutung des Glatzer Friedens von 1137 relativiert sich auf die Festlegung beiderseits anerkannter Grenzen, als Periodisierungsdatum scheint er dem Rezensenten weniger geeignet. – Anders als bei dieser kontinuierlich aufbauenden Übersichtsdarstellung hat Werner Marschall in seinem Beitrag „Ein Jahrtausend Bistum Breslau" (S. 23–39) einzelne Schwerpunktbereiche exemplarisch behandelt, wobei er sich für die Themen Bistumsgründung, Besiedlungszeit, Loslösung vom Metropolitanverband Gnesen, Neuordnung des Bistums 1821, Zeit der Kardinäle Kopp und Bertram und Nachkriegsentwicklung entschieden hat. Enttäuschend ist dabei seine doch sehr stark vereinfachende, allein auf die deutsche Besiedlung abzielende Sicht des 13. Jhs., während einige der wichtigsten Aspekte für die Bistumsgeschichte, die Teilnahme der Kirche am Feudalisierungsprozeß oder ihr Kampf um die Immunität, nicht einmal erwähnt werden. – Ludwig Petry zeichnet in seiner Skizze „Das evangelische Schlesien zwischen Regionalismus und Ökumene" (S. 41–63) ein facettenreiches Bild der Kirchenschicksale und der Wechselwirkungen über Landes- und Konfessionsgrenzen hinaus mit einer Reihe anregender Beispiele, wobei er auch auf Forschungsmöglichkeiten und -lücken hinweist. – Zu einem erheblichen Teil aus eigenen Forschungen schöpfen kann Konrad Fuchs für seinen Beitrag „Entwicklung und Bedeutung des Wirtschafts- und Industriepotentials Schlesiens unter besonderer Berücksichtigung Oberschlesiens 1740–1945" (S. 65–85); detailliert kennzeichnet er die Entwicklung von einem Land mit landwirtschaftlichen und Manufaktur-Schwerpunkten und lediglich einigen metallerzeugenden und -verarbeitenden Betrieben um die Mitte des 18. Jhs. zu einem der wirtschaftsintensivsten Gebiete Deutschlands mit einer Vielzahl von Industrie- und Erwerbszweigen vor dem Ersten Weltkrieg, die schweren Nachteile durch die deutschen Gebietsverluste und die besondere Situation während des Zweiten Weltkriegs. – Weitaus am umfangreichsten sind die Darlegungen von Dieter Großmann „Zur Kunstgeschichte Schlesiens" (S. 87–147) geworden; bewundernswert, wie hier anhand eines „Überblicks an Einzelbeispielen" ein alle Zeiten und Kunstsparten erfassendes Konzentrat gelungen ist, in dem die überregionalen, ja internationalen Bezüge ebenso beachtet werden wie die Landesgeschichte. Leider wird nur ein winziger Bruchteil der vorgestellten Kunstwerke in den Abbildungen wiedergegeben, ansonsten wird man auf die außerordentlich reichhaltig zitierte Literatur verwiesen. Interessant und diskussionswürdig auch für den Profanhistoriker sind die verschiedentlich eingestreuten Überlegungen zum ideologisch-politischen Hintergrund so manches Werks, auch wenn der Rezensent etwa die Ausführungen zu Heinrich IV. von Breslau und Heinrich III. von Glogau (S. 94 ff.) eher skeptisch beurteilt. – Einen (durchaus interessanten) Fremdkörper in diesem Band stellt Karl Konrad Polheims Studie „Neues vom ‚Taugenichts'" (S. 149–177) dar, die bereits in der Zeitschrift „Aurora" (Bd. 43, 1983,

S. 32–54) abgedruckt worden war. Man wird sich der Stringenz der textkritischen Schlußfolgerungen nicht verschließen können. – Hubert Unverrichts Untersuchung „Der Beitrag Schlesiens zur Musik des 19. Jahrhunderts" (S. 179–194) zeigt mit einer beachtlichen Fülle von Beispielen, daß trotz des Fehlens der ganz großen Namen der Anteil schlesischer Musiker und Komponisten „an der Erhaltung und am Ausbau deutscher und europäischer Musik erheblich" (S. 191) größer war, als man bisher gemeint hatte. – Gerda Grober-Glücks „Grundzüge schlesischer Volkskultur" (S. 195–215) müssen sich aus naheliegenden Gründen in erster Linie auf die Literatur der Jahre 1900–1930 stützen. Sie bemüht sich, mit exemplarischen Nennungen aus den Bereichen Mundart, Haus- und Siedlungsformen, Brauchtum und Volkssagen den deutschen und den slawischen Anteil herauszustellen, verweist aber abschließend selbst warnend darauf, daß volkskundliche Phänomene nicht an ethnische, sprachliche oder gar staatliche Grenzen gebunden sind. – Die von Jürgen Udolph erstellten Register der Personen- und Ortsnamen weisen leider einige Fehler auf; als zwei der gravierendsten seien nur die falsche Identifikation der großpolnischen Herzöge Przemysł I. und Przemysł II. mit den böhmischen Königen Přemysl Ottokar I. und Přemysl Ottokar II. (S. 224) und die Bezeichnung der Slensanen als germanischer Stamm (S. 232) erwähnt.

Weimar-Wolfshausen Winfried Irgang

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band XXVI. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1985. 366 S., 17 Abb.

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band XXVII. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1986. 382 S., 30 Abb.

Die beiden hier gemeinsam anzuzeigenden Bände belegen, daß das „Jahrbuch" sich zu einem Periodikum eigener Prägung entwickelt hat, enthalten sie doch neben einer Reihe mehr oder weniger unverknüpft nebeneinander stehender Beiträge, deren einzige Klammer „Schlesien" darstellt, mehrere Texte, die als Vor- oder Einzelstudien zu umfassenden Monographien zu betrachten sind bzw. thematisch eng verwandte Gebiete betreffen. Es ergibt sich damit in besonderem Maße die Möglichkeit, Forschungsvorhaben vorzustellen, auf Forschungslücken und Desiderate aufmerksam zu machen, erste Ergebnisse zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, bevor sie in eine endgültige Form gegossen werden. Dies gilt vor allem für das Schlesische Klosterbuch, für das mit den acht hier abgedruckten Beiträgen inzwischen 19 Artikel vorliegen, so daß wohl bald die Erstellung eines ersten Bandes möglich sein sollte, für den neben so mancher Harmonisierung und der Einarbeitung neuerer Ergebnisse auf Grund der jüngsten Quelleneditionen allerdings auch eine stärkere Berücksichtigung polnischer Forschungen notwendig wäre, die nur Heinrich Grüger gründlich ausgewertet hat. Er, der in früheren Jahrgängen die meisten Artikel beigesteuert hatte, ist hier mit den Benediktinerinnenklöstern Striegau (XXVI, S. 9–20) und Liebenthal (XXVII, S. 1–17) vertreten, Lucius Teichmann beschreibt die Franziskanerklöster Leobschütz (XXVI, S. 21–34), Neisse, Ratibor, Strehlen und Ketzerdorf = Karlsmarkt (XXVII, S. 19–52), und Werner Marschall befaßt sich mit der Augustiner-Chorherren-Abtei Gorkau (XXVI, S. 3–7), die bereits um die Mitte des 12. Jhs. nach Breslau (Sandstift) verlegt worden ist und danach nur noch als Propstei fortbestanden hat. Ewald Walter setzt seine Untersuchungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte fort mit zwei Beiträgen über „Das von Herzog Heinrich IV. auf der Breslauer Dominsel geplante Zisterzienserinnenkloster" (XXVI, S. 35–50) – hierbei wäre unbedingt auf die einschlägigen Überlegungen des Breslauer Architekturhistorikers und Konser-